



61
Sammelband 180

Zufällige Gedancken
Von
Academien
Bey Auffrichtung einer neuen Academie
Zu

Söfingen

In einem Sendschreiben
An den
Hochberühmten Jenaischen Professor
und Polyhistor
H E R R N
Gottlieb Stollen

Eröffnet
Von
Aenopetrano Westphalo.

J E N A,
Bey Ernst Claude Bailliar. 1734.

Inhalts-Verzeichnis
von

Rechtswissenschaften

der Philosophischen Fakultät
an der Universität Halle

Verzeichnis
der
Rechtswissenschaften

an der
Universität Halle

von
Herrn Professor
Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Halle
1774

Verfasset von
Johann Christoph Köcher

Dr. phil. h. c. h.

Halle
1774

6





Hoch = Edler und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Professor,
Vornehmer Gönner,

Sie Ehre der hochschätzbaren Freundschaft,
welche Euer Hoch = Edlen nach meiner Ent-
fernung von Ihrer Universität mir unvers-
rückt gönnen, und durch einen angeneh-
men Brieff = Wechsel zu unterhalten belie-
ben, macht mir die Hoffnung, Sie
werden ein öffentliches Schreiben, welches ich an Sie
abzustatten mich erühne, nicht ungeneigt aufnehmen.
Es veranlasset mich zu demselben der nunmehr weit
und

und breit ausgebrochene Ruf von der neuen Academie, welche in Göttingen soll angeleget werden. Dieser hat in meinen Gemüth allerhand zufällige Gedanken erwecket, welche ich Euer Hoch-Edlen öffentlich zu entdecken und dero scharffsinniger beurtheilung zu unterwerffen, vorizo mich unterfange.

So bald ich von dem recht Königlichen Vorhaben Jhro glorwürdigst; regirenden Groß-Brittanischen Majestät Göttingen mit einer Universität zu zieren Nachricht erhalten: so fiel mir die große Huld und Gnade Kayfers Maximilian des ersten bey, welche derselbe auf ganz besondere Art gegen die Universitäten blicken lassen. Eine ausnehmende Probe von derselben war ohnstreitig die gnädige Erinnerung an die sämtliche hohe Churfürsten des H. Römischen Reichs daß ein jeder von denselben in seinen Landen eine Universität auffzurichten belieben möchte. Unser beyder wehrteschätzter Freund, der Hochberühmte Herr D. Heumann, gedenkt dieser merckwürdigen Sache in seinen Conspecu reipubl. liter. Cap. IV. §. 52. pag. 136. der letztern Ausgabe, und ich erinnere mich eben dieselbe in des großen Polyhistoris Conrad Samuel Schurzleischens Historia civili, sacra atque litter. Sec. XVI. pag. 6. not. h. gelesen zu haben. In betrachtung dieser Geschichte gerichte ich auf die Gedanken, wenn mir Gelegenheit gegeben würde der neuen Göttingischen Academie zu Ehren eine Lob-Rede aufzusetzen: so wolte ich die vollkommene Erfüllung der den Musen so huldreich

reichen Wünsche Maximilians des ersten vorstellen. Aber
sehen Sie doch Hochgeehrtester Gönner, wie mir dieser
Einfall zu schanden gemacht worden. Ich bekam bald
hernach den ersten Theil von der Allerneuesten Acerra
Philologica in die Hände, und las in derselben pag. 88.
seqq. eine Abhandlung vom Ursprung und Aufnahme der
deutschen Universitäten. Hier erblickte ich nicht ohne
Bewunderung, daß man die Erzählung von den wohlge-
meinten Ansinnen des Kayser Maximilians an die Chur-
fürsten unter die falschen Geschichte zehle, und zu Be-
hauptung dieser Meinung folgende Gründe anführe. Es
sey von dieser Sache in den Reichstags Acten nicht das
geringste zu finden. Die Geschichtschreiber, so damahls ge-
lebet, thäten davon gleichfalls keine Meldung. Einige Chur-
fürsten hätten bereits ihre Staaten mit wohlangelegten A-
cademien versorgt gehabt. Endlich habe der Kayser eine so be-
schwerliche und mit grossen Kosten verbundene Sache den
Churfürsten des Röm. Reichs nicht befehlen können. Der Ver-
fasser dieser Schrift hat das meiste davon, wie er selbst gestehet,
aus einer Disputation, welche der grundgelehrte Altortfische
Professor Herr Rinck, unter dem Titul Imperatores
primi, perpetui ac soli academiarum in Germania,
Auctores 1723. gehalten, entlehnet; und also ist zu ver-
muthen, daß vielleicht dieser vornehme Mann die ange-
führte Zweifel zuerst erregt und vorgetragen habe. Ich
könnte von dieser Sache mit mehrerer Gewisheit schreiben,
wenn ich die Rincksche Disputation in Händen hätte.
Unter dessen sehe ich nicht, wenn die gemachten Einwürfe
gegründet sind, wie man die Wahrheit von der aller-

gnädigsten Vorforge Maximilians des ersten vor die Uni-
versitäten retten könne. Zwar ist mir etwas eingefallen,
wodurch die Nachricht, welche die Hochgelahrten Män-
ner Schurzfleisch und Heumann von derselben geben,
sich gar leicht mit demjenigen, was andere dawider ein-
werffen, vereinigen lässet. Der verfasser von der Acerra
will behaupten: Käyser Maximilian habe keinesweges
den Churfürsten befohlen in ihren Landen besondere Aca-
demien zu stifften. Herr D. Heumann aber redet nicht
von einem Befehl, sondern saget nur: Maximilianum
Septemviris auctorem fuisse; oder wie es Schurzfleisch
ausdrücket: omnes electores monuisse, ut suis quis-
que in terris academiam conderet. Beydes kan ja
wohl beyammen stehen, und wie die Ermangelung eines
Befehls einen guten Raht nicht aufhebt; also kan es aller-
dings seyn, daß Maximilian den Churfürsten nach sei-
ner bekannten Liebe zu den Studien die Stiftung mehr-
erer Academien in ihren Ländern angerathen. Gleich-
wohl, da auch dieses weder von Schurzfleisch noch
von Herrn D. Heumann mit Anführung eines Zeugens
bestärket worden, so ist die Sache durch meine ohnmaß-
gebliche Entscheidung noch nicht völlig ausgemacht; son-
dern verdienet bey dem Ursprung einer neuen Churfürst-
lichen Universität gründlicher untersucht zu werden.
Ich wolte selbst diese Arbeit mit dem größten Ver-
gnügen unternehmen, wenn ich an einen Ort wohn-
te, wo man mit hinlänglichen Bücher- Vorrath in allen
Theilen der Gelehrsamkeit versehen ist. Euer HochEd-
len fehlet nichts in diesem Stück, und die weitläuffige
Gelehr-

Gelehrsamkeit, welche Sie besitzen, setzet Sie in vollkommenen Stand der gelehrten Welt eine gewisse und gründliche Nachricht von Kayser Maximilians gnädigster Zu- neigung gegen die Universitäten zu ertheilen.

Ich will also diese Materie weiter auszuführen Der gelehrten und beliebten Feder überlassen, und in Erinnerung der neuen Göttingischen Academie Ihnen etwas von einer alten verfallenen Osnabrückischen erzehlen. Ich darff Ihnen, Hochgelahrter Herr, nicht sagen, daß man eine umständliche Historie von den Universitäten an- noch unter die Mängel der gelehrten Historie zehle. Denn wie Ihnen alle Schätze der gelehrten Welt genau bekant sind; also ist Ihnen auch von den Mängeln und Gebre- chen derselben nichts verborgen. Es wird Ihnen also die Nachricht von einer alten Universität Osnabrück desto an- genehmer seyn; je weniger derselben bishero in öffentlichen Schriften gedacht worden. Ich weiß wohl, daß der Westphälische Geschicht: Schreiber Hermann Hamel- mann von einer Osnabrückischen Academie etliche mahl Meldung thut. Man sehe die Dedicationen welche er seinen *Tractat de Antiqua Westphalia*, dem fünften Buch *virorum Westphaliæ scriptis & doctrina illu- strium*, ingleichen den beyden Büchern *Chronici Osnab- rugensis* vorgefetz, pag. 22. 214. 565. 574. *Op. Hi- stor.* Gleichergestalt setzet Christian Juncker in seiner *Kirchen-Historie* Sec. IX. pag. 347. Osnabrück unter die Universitäten, welche in gemeldeten Jahrhundert ihren Ursprung genommen. Alleine, gleich wie diese Männer in
den

den angeführten Stellen von der Schule, welche Carl der grosse dem gemeinen Vorgeben nach in Osnabrück soll gestiftet haben, reden: also legen sie derselben den Nahmen einer Academie in demjenigen weitläufftigen und unrichtigen Verstand bey, in welchen Middendorp und andere gar viele Schulen zu Universitäten machen. Die Academie von welcher ich ietzo ein mehreres gedenccken will, ist von gedachter Schule unterschieden: oder, daß ich der Wahrheit gemässer schreibe, jene Carolinische Schule, deren sich Osnabrück rühmet, ist nach den Zeiten Harmelmanns erst in dem siebenzehnden Jahrhundert zu dem Glanz und Ansehen einer Universität erhoben worden; eben, als wie man zu dieser Zeit sagen kan, daß das berühmte Göttingische Gymnasium in eine Universität verwandelt werde. Die Gelegenheit zu solcher Osnabrückischen Universität gab eine Verfolgung, welche der damalige Bischof Franz Wilhelm ein Graf von Wartenberg über die Lutherischen Einwohner dieser Stadt im Jahr 1628. verhängete. Denn da vermittelst derselben das Evangelische Kirchen- und Schul-Wesen in Osnabrück ganz unterdrückt war, so dachte dieses gedachtem Bischof die rechte Zeit zu seyn eine Academie anzulegen, auf welcher nebst den freyen Künsten vornemlich die Gottes-Gelahrtheit und Weltweisheit nach den Grundsätzen der Römischen Kirche gelehret würden. Zu solchem Vorhaben suchte er bey dem Kayser Ferdinand dem andern und Pabst Urban dem achten die nöthige Erlaubniß und Privilegien, welche er auch von diesem im Monat August 1629. und von jenem im Februario 1630. ohne

110
grosse

große Schwierigkeit erhielt. Der Kaiserliche Begnadigungs-Brief ist völlig abgedruckt zu finden in einer Schrift, so den Titul führet *Dissertatio Critico-Historica de Diplomate Caroli M. dato ecclesiae Osnabrugensi pro scholis graecis & latinis, qua Diploma istud authenticum & genuinum esse ostenditur, atque contra objectiones recentioris cujusdam Critici A. I. defenditur a C. A. Accedunt varia imperatorum & regum diplomata ecclesiae Osnabrug. concessa, & nunquam hactenus edita; omnia ex ipsis originalibus autographis summa accuratone & optima fide descripta.* Monasterii M DCC XXI. *Append. lit. R. pag. 143. sqq.* von dem Päpstlichen sind eben derselben s. XVIII. *num. LXII. pag. 94.* ingleichen einer andern Schrift, welche ich bald auch anführen werde, einige Stücke einverleibet. Diese Urkunden, deren seltene Gemeinmachung Conring in seinen *Antiquitatibus academicis* billich unter die Ursachen der noch unvollkommenen Historie von den Academiis zehlet, wären wehrt, daß sie hier zu einer vollständigen Nachricht von der Osnabrückischen Universität eingerücket würden; zumahl die Schriften, aus welchen ich Sie kennen lernen, vielleicht wenigen zu Gesicht kommen. Alleine sie sind zu meinen gegenwärtigen Absichten zu weitläufftig. Ich begnüge mich dahero ausser dem, was ich von der Stiftung und Einrichtung der neuen Carolinischen Academie zu Osnabrück bereits gemeldet, aus denselben noch dieses anzufügen, daß dieser Universität alle Rechte und Freyheiten, welche die alten Academiis zu Paris, Bononien, Löwen, Cöln, Heydelberg und

B

anders

anders wo in Deutschland, Frankreich und Italien ge-
niessen; besonders aber die Macht in der Theologie und
Philosophie ihren Studenten die Würde eines Doctoris,
Licentiaten, Magistri und Baccalaurei zu ertheilen vom
Kaysfer und Pabst zugestanden. Nachdem also die Kay-
serliche und Päpstliche Bestätigung der neu errichteten Unis-
versität zu Osnabrück erfolgt, so wurde dieselbe bald
darauf im Jahr 1630. mit grossen Pracht und in Gegen-
wart vieler Prälaten und geistlichen Ordens- Leute aus
den Stiftern Osnabrück, Münster, Paderborn,
Minden, Verden, Hildesheim, ingleichen einer
grossen Anzahl vornehmer Herrn von Adel, Pro-
fessoren von andern Catholischen Academien, und ande-
rer ansehnlichen Männer feyerlichst eingeweyhet, und die
Sorge vor die fernere Einrichtung und Aufnahme derselben
den Patribus societatis Jesu hauptsächlich anvertrauet.
Das Andencken dieser solenen Einführung ist durch folgende,
in grossen Format sehr sauber gedruckten, und mit verschie-
denen Kupffern gezierten Schrift, Academia Carolina
Osnabrugensis sive Athenæum Christianum virtu-
tis & eruditionis encyclopædiæ acquirendæ a Caro-
lo M. imperatore in urbe Osnabrugensi ante octin-
gentos annos institutum, nunc recenter ab illustri. &
reverendis. principe ac domino D. Francisco Guilielmo
Episcopo Osnabrugensi Mindensi & Verdensi &c.
restitutum ac dotatum, nec non a sanctissimo Domi-
no nostro Urbano Papa VIII. approbatum atque ab
invictissimo imperatore ac domino nostro Ferdinan-
do II. confirmatum A. Dom. MDCXXX. erhalten wor-
den.

den. Das ist eben dieselige Schrift, von welcher ich oben gedacht, daß in derselben ein Theil von dem Päbstlichen Diplomate siehe, und dieses wird man Hypotyp. II. Schem. XX. fol. 49. antreffen. Sonsten werden in derselben keine besondern Umstände, die bey der Aufrichtung der neuen Universität vorgefallen, erzehlet: sondern nur einige Gedichte, Sinnbilder, und Reden dem Leser vor Augen geleyet, so man denjenigen zu Ehren verfasst, welche entweder zu deren Stiftung etwas beygetragen, oder die Einweihung derselben mit ihrer Gegenwart gezieret und verherrlicht haben. Ich will diesen Mangel ersetzen aus einer Historischen Nachricht vom Kirchen- und Schul- Sachen der Stadt Osnabrück, welche noch niemals gedruckt ist, und einen alten Prediger M. Theodor Nöling zum Verfasser hat. Dieser fleißige Mann berichtet unter andern, daß der Patron und Stifter der neuen Academie, Franz Wilhelm, die noch stehende Augustiner Kirche an der alten Pforte den Jesuiten eingeräumet, das Fürstliche Schloß, so Bischof Heinrich III. 1582. erbauet niederreißen, und an dessen Stelle das Academische Gebäude aufführen lassen, daß währenden baues die Professores ihre Lectiones in den beyden Thum- Capellen an Nicolaus-Orte und der Hasestraße gehalten, die Studenten Violbraune Kleider getragen, und daß endlich bey der feyerlichen Stiftung gedachter Academie einige Candidaten zu Magistris Philosophiæ, Doctoribus Theologiæ und Juris Canonici öffentlich gemacht worden. Bis hieher habe ich Ihnen, Hoch-Edler Herr, von dem Ursprung einer Osnabrückischen Universität Nachricht

gegeben. Nun werden Sie ohne Zweifel eine gleiche Erzählung von dem Fortgang und Wachsthum derselben von mir erwarten. Alleine an statt dessen, muß ich Ihnen schon den Verfall und Untergang dieser Academie vermelden. Der Grund auf welchen dieselbe nach der Zerstörung einer Lutherischen Schule gebauet worden, und die damahligen Kriegs-Kämpfe in Deutschland, in welchen bald diese, bald jene Parthey obsiegte, schienen derselben gleich anfangs kein langes Glück und Flor zu versprechen. Und so geschah es, daß, als im Jahr 1633. die Stadt Osnabrück von den Schweden eingenommen wurde, der Landes-Fürst, Franz Wilhelm, sich genöthiget sahe aus derselben und seinen gesamten Bisthum zu entweichen. Mit diesen fliehenden Maccenaten mußten auch die Lehrer der Osnabrückischen Hohen Schule die Flucht ergreifen, der zum Besten der Academie angelegte Bau geriehet ins Stecken, die Augustiner Kirche nahm Gustav Gustavs Sohn, welchem unterdessen das Stift Osnabrück überlassen wurde, in Besitz, und ordnete darinnen den Gottes-Dienst vor seine Hofstatt an. Soldergestalt war die neue Universität zu Osnabrück in ihren ersten Blute ersticket. Sie hat mit dem dritten Jahr ihrer Daurung die Vollkommenheit nicht erreicht, sondern ist wieder eingegangen, ehe sie noch völlig errichtet worden. Sie hat auch ihr Haupt niemals wieder empor gehoben; sintemahl durch den Eintritt der Schweden in dieses Bisthum in Religions-Sachen alles wieder auf den alten Fuß gesetzt, und bey dem erfolgten Westphälischen Frieden vollkommen bestätigt worden. Ob diese so schleunig

nig verfallene Academie zum Aufnehmen der Wissenschaften viel würde beygetragen haben, und ob daher ihr Verlust sehr zu beklagen sey, läset sich nicht schwer aus dem Kayserlichen bestätigungs-Brief, und derjenigen Schrift, welche bey ihrer Einweihung zum vorschein gekommen, abnehmen. Denn in jener wird gleich zu Anfang gemeldet, daß die entstandene Kezereyen den Bischof Franz Wilhelm zur Erneuerung und Erweiterung der alten so genannten Carolinischen Academie bewogen: aus dieser aber ist mit mehrern klärlich zu ersehen, daß das absehen bey diesen Unternehmen hauptsächlich dahin gegangen, die Evangelische Lehre in dem Osnabrückischen Stift und benachbarten Landen auszurotten, und das fallende Pabsthum aufrecht zu erhalten.

Von der neuen Academie zu Göttingen, welche Ihre Groß-Brittanische Majestät als ein mächtiger Beschützer der wahren Religion und allergnädigster Beförderer der freyen Künste anzulegen entschlossen, wird die Welt ohnstreitig größere Vortheile sich zu versprechen haben. Vielleicht aber hegen nicht alle mit mir gleiche Gedanken. Viele werden bey dem Gerücht einer neuen Universität sich einbilden, man habe dergleichen schon genug, und die Wissenschaften wären zu unserm glüklichen Zeiten der Gelehrsamkeit so aus gebreitet, daß man wenig Wachstum in denselben mehr hoffen könne. Nun ist es wohl wahr, daß seit dreyhundert Jahren die Zahl der Universitäten in unsern Deutschland sehr zugenommen. Gleichwohl aber hat man auf als

ten diesen Academien noch immer einen Mangel an öffentlichen Lehrern gewisser Theile der nützlichen Gelehrtheit bemercket. Es sind kaum siebenzig Jahre verfließen, da der große Pufendorf zu einem Professor Iuris naturæ & gentium auf der Universität Heydelberg bestellt wurde, dergleichen vorher in der gelehrten Welt nicht gesehen worden. Daß die gelehrte Historie billich wegen ihres ungemeinen Nutzen auf den Academien öffentlich sollte gelehret werden, haben weise Leute vielfältig angerathen. Und doch ist außer Königsberg keine Universität, welche einen besondern Lehrer in diesen Theil der Historie aufweisen kan. Wie viel gelehrte Männer haben vorlängst eingesehen, daß die Haushaltungs-Kunst zu dem gesammten Körper der Gelehrsamkeit gehöre, ja einen der allernützlichsten Theile derselben aufmache, und dahero hoch zu wünschen sey, daß dieselbe gleich andern Wissenschaften von einem Academischen Professor der studierenden Jugend erklärt würde? Aber wie lange ist es, daß diese oft wiederholten Wünsche durch eine sonst nie bekannte Oeconomische Professur auf der Universität Halle erfüllet worden? Vor wenig Jahren gab der nunmehr selige Strubberg einem Vorschlag ans Licht, wie nöthig es sey, die Zahl der ordentlichen Lehrer auf Academien noch mit einem Professore Præcognitorum eruditionis zu vermehren. Mit was vor Beyfall dieser Rath von denen, welche den Academien rathen solten, aufgenommen worden, ist mir unbekannt: dieses aber weiß ich gewiß, daß ein solcher Lehrer auf den deutschen Universitäten noch ein Nonens

Nonens sey. Ein gewisser Doctor der H. Schrift welcher vor kurzem in einer vornehmen Reichs-Stadt verstorben, bey Euer Hoch-Edlen aber als ein wehrter Freund, wie ich weiß, in beständigen Andencken lebet, erzehlete mir eins mals, daß er einem der größten Gottesgelahrten unserer Kirche zu überlegen anheim gegeben, ob es nicht rathsam sey, daß man bey der täglich anwachsenden Zahl der Ungläubigen und Religions Spötter eine öffentlichen Lehrer auf Academien verordnete, welchem allein obläge die Wahrheit der Christlichen Religion jungen Leuten einzuprägen, und in ihren Gemüthern zu befestigen. So groß also die Anzahl der Universitäten in Deutschland ist; so könnte man doch leicht, wenn alle Wünsche und Vorschläge der Gelehrten in Betrachtung solten gezogen werden, eine neue Academie mit lauter neuen und bisher unbekanten Professoren besetzen. Es dürffe deswegen eben nicht ein anderer Baco de Verulamio aufstehen, sondern man könnte von diesen alten Rath der gelehrten Republic noch manches annehmen und ins Werk richten.

Und wenn man auch nur die bisher nach Academischer Gewohnheit vorgetragene Wissenschaften ein wenig genauer betrachtet, so findet sich nochwohl ein und die andere, welche bey einer neuen Academie zu einer neuen Untersuchung, und daher zu erwartenden großern Wachsthum, sich Hoffnung machen könnte. Ich will mit meinen Gedanken voritzo allein bey der Philosophie bleiben. Welche Theile derselben hat man bis
hero

hero am eifrigsten ausgearbeitet und fast bis auf den höchsten Gipfel menschlicher Erkenntniß getrieben. Ist es nicht die Natur- und die mit derselben verwandte Mathesis? Es war nicht genug, daß die Academischen Lehrer dieselben mit großen Fleiß zu erläutern anfiengen. Man hat diese Wissenschaften zu erweitern besondere Gesellschaften und ganz eigene Academien angeordnet. Wenn ist diese Ehre demjenigen Theil der Welt-Weisheit, welcher mit den menschlichen Handlungen zu thun hat, wiederfahren? Wo haben sich ganze Gesellschaften zu Ausbesserung der Sitten-Lehre zusammen gethan? Da sie doch diese Mühe dem menschlichen Geschlecht so wohl belohnet, als kaum die Physic und Mathematic zu thun vermögend sind. Es senferne von mir, daß ich einer Wissenschaft ihr bisheriges Aufnehmen mißgönne, oder ihren wahren Nutzen absprechen sollte. Aber dieses muß ich frey bekennen, daß, so oft ich in der Philosophischen Historie auf die Moral gekommen, mich niemals genug verwundern können, daß diese dem menschlichen Geschlecht allernützlichste Disciplin zu allen Zeiten in Ansehung anderer Lehren der Welt-Weisheit, die wenigsten Liebhaber, welche zu ihrer Verbetterung und zierde etwas beygetragen, gefunden habe. Doch die moralischen Wissenschaften dürfen über solche geringe schätzung nicht allein klagen. Die Geister-Lehre hat Ursache an derselben gleichen Theil zu nehmen. Sie hat ihre Absicht auf die Betrachtung der edelsten Geschöpfe gerichtet. Dennoch muß sie insgemein den kleinsten und geringsten Platz in dem Philosophis

sophistischen Systemate eintrüben. Man hat zwar Schriften genug von Geistern, Gespenstern, Kobolden, Hexen und dergleichen: alleine das wenigste von diesen Materien ist hinlänglich untersucht, vielweniger ein vollständiger Lehr- u. Begriff abgefaßt, in welchen man richtige Gründe gesetzt und nach diesen die vielfältige und oft widersprechende Meinungen von den Geistern auszusuchen hat. Die Natur der Körper tieffer zu erforschen haben die größten Geister ihre Bemühungen mit zusammen gesetzten Kräften angewendet. Aber die verborgene Arten und Eigenschaften der Geister aufzusuchen, hat man größtentheils vor eine Arbeit angesehen, welcher der mäßige Fleiß kleiner Geister gnugsam gewachsen sey. Die Wahrheit dieser Anmerkung wird einem jeden so gleich in die Augen leuchten, wenn er erweget, daß noch keine Academie oder andere Gesellschaft aufgestanden, welche auf die Untersuchung und Erläuterung der Geister u. Lehre vornemlich mit allen Fleiß bedacht gewesen. Haben die alten Aegyptier, Chaldäer, Egyptier und Griechen in dieser Sache zu viel gethan; so sind unsere Weltweisen hierinnen desto nachlässiger. Hat man durch Verbannung vieler Geister dem Aberglauben eine mächtige Stütze entzogen: so wächst im Gegentheil der Unglaube in unsern Tagen desto schneller; je unvollkommener und verwirreter die heutige Lehre von den Geistern ist. Es wäre mir etwas leichtes hievon eine und andere Probe anzuführen, und das durch meinen Satz zu bestärken, wenn ich nicht zum Beschluß dieses Schreibens eilte, welchen ich mit einem

C

gering

geringen Beytrag zu weiterer Ausarbeitung der Vernunft-Lehre machen will.

Diese Philosophische Wissenschaft kan sich nächst der Natur-Lehre und Mathesi des Glücks rühmen, daß sie seit einiger Zeit überaus hoch gestiegen, und fast diejenige Vollkommenheit erreicht, welche menschliche Erfindungen zu erreichen fähig sind. Ich sehe nicht, was man zu derselben besseren Einrichtung, außer einigen besondern Anmerkungen, ferner hin erfinden könne. Es müste denn seyn, daß man die Lehren derselben, welche durch die Bemühung so vieler scharffsinnigen Männer bishero überaus deutlich und begreiflich gemacht worden, noch höher treiben, und wieder auf die Subtilitäten verfallen wolte, welche in den vorigen Zeiten den Nutzen und Gebrauch der Logic in den übrigen freyen Künsten so sehr gehindert haben. So wenig ich also vor rathsam halte, die große Anzahl der Logicalischen Schriften zu vermehren; so scheint mir doch, daß man die Vernunft-Lehre durch einen und andern Vortrag in ein mehreres Licht setzen könne. Ich gebe diesen Einfall vor nichts neues aus, nachdem die Proben daran bereits von vielen gelehrten Leuten gemacht, und die verschiedene Lehrarten, deren sie sich in dieser Disciplin bedienet, von den hochberühmten Herrn D. Walch am Ende seiner Historie der Logic ausführlich erzehlet worden. Unterdenselben befindet sich auch methodus paradigmatica, da man die Regeln der Vernunft-Lehre mit Exempeln aus den Theologischen und Juristischen Lehren zu erläutern pfleget. Es ist kein Zweifel, daß man solche Exem-

Exempel auch von andern Wissenschaften hernehmen könne, und ich besitze eine Logik, welche der gerühmte Herr D. Walch übergangen, und vermöge dieser Aufschrift: *Systema Logicum theoreticum & practicum, sub forma theorematum & axiomatum ad controversias theologicas accommodatum, succincte pertractatum: & exemplis variis, Theologicis, Iuridicis, Medicis, Physicis, Ethicis, Politicis, Historicis &c. illustratum a CHRISTIANO MATTHIA Dithmarso S. S. Theol. Doctore & Professore in Inclyta Academia Aldorffina quæ est Noricorum. Editio altera Gieslæ MDCXXX.* zu einem Muster und Beweis meiner Annahme dienen kan. Aus derselben erhellet, daß unter andern auch die Historie vielfältige Gelegenheit an die Hand gebe, die Lehr-Sätze der Logik klärer und verständlicher zu machen. Alleine, welcher Theil der Historie wäre wohl bequemer, aus derselben eine Logicam paradigmaticam oder Historicam abzufassen, als die Geschichte der Welt-Weisheit? Nachdem ich auf diese Gedanken gerachten, so habe ich einen kleinen Versuch davon gemacht, und befunden, daß man leicht die ganze Vernunft-Lehre aus der Philosophischen Historie auf eine annehmliche Art erklären könne. Wie viele Beweißstücker stellen uns nicht die unterschiedlichen Köpffe der Weltweisen von den mancherley Arten der Jüngern vor Augen? Die Lehre von den Ideen deutlicher vorzustellen, geben die mannichfaltigen Begriffe der Philosophischen Lehrer gnugsamen Vorrath an die Hand. Was vor merkwürdige Exempel von den

Vorurtheilen und deren schädlichen Wirkungen Form
men in den Geschichten der Philosophen vor? Will
man der wichtigen und überaus nützlichen Lehre von
der Wahrscheinlichkeit ein Licht anstecken, so gehe
man nur in die Historie der Welt: Weisheit, und
untersuche, was von Erfindungen, Lehr: Sätzen
und Lebens: Umständen berühmter Männer daselbst
erzehlet wird. Wo trifft man mehrere Wort: Streitig:
keiten an, als in den vielerley Meinungen der Gelehr:
ten von Philosophischen Wahrheiten, deren Erzeh:
lung zu Bestärkung der Logicalischen Lehren in dies:
ser Materie vortreflich dienen? Der Abweichungen
in Verfassung richtiger Definitionen und Divisionen
findet man in den Nachrichten von Lehr: Begriffen
der Weltweisen so viel, daß fast aus denselben allein
die wahre Lehre davon kan erkannt und gefasset wer:
den. Aus den Exempeln der alten Sophisten haben
die Verfasser der Logic die Anmerkungen von den ver:
fänglichen Schluß: Reden, so man Sophismata nen:
net, genommen; und also können wir diese durch jene
füglich erläutern und bestätigen. Und was soll ich von
den besondern Materien sagen, welche in der Ver:
nunft: Lehre abgehandelt werden, zu welcher leicht
ein in den Geschichten der Weltweisen erfahrner viel:
fältige, geschickte und artige Exempel finden wird.
Ich habe bey den Scribenten, welche den Nutzen
der Philosophischen Historie in andern Theilen der
Gelehrsamkeit vorgestellt, nicht wahrgenommen, daß
sie denselben in Ansehung der Logic besonders bemer:
ket

ket und gezeigt. Nicht weniger ist mir noch keine
Logie zu Gesicht kommen, in welcher alle Lehren derselben,
unter einer solchen Historischen Erläuterung
vorgetragen worden: ob ich wohl bekennen muß, daß
in einer und der andern Spuren von dieser Lehr: Art
vorkommen. Wäre dieses aber nicht eine Arbeit,
Hochgeehrtester Gönner, welche nebst der Lust und
Annohnt einen doppelten Vortheil der studirenden Ju-
gend versprache, und mit den wichtigsten Regeln der
Vernunft, Kunst, zugleich den Kern der Philoso-
phischen Historie derselben einprägte? Ich bitte Sie
ganz ergebenst nach der grossen Einsicht, welche
Sie in der Welt: Weisheit und der Historie von
Ihren Schicksaalen besitzen, ihre Meinung hierüber
mir ohnbefehwert und ohne Absicht auf die Gefällig-
keiten, welche Sie sonst meiner Person zu erweisen
gewohnt sind, zu eröffnen. Dabey aber kan
ich Ihnen nicht verhalten, daß ich mich hiemit zu
dergleichen Historischer Abhandlung der Vernunft:
Lehre durchaus nicht anheischig oder verbindlich machen
will. Es fehlen mir zu Ausführung eines solchen
Vorhabens noch viele Hülf: Mittel: und die Art
des Berufs, in welchen ich gegenwärtig stehe, erlau-
bet mir wenige Stunden auf die Logie zu wenden,
die Historie der Welt: Weisheit aber nur als eine
Neben: Sache zu tractiren. Ueberdem habe ich die
Feder zu einem weit wichtigern Werck angesetzt, wel-
ches ich mit Ott und der Zeit auszuführen gedens-
cke, und von dem ich jüngsthin einen kurzen Ent-
wurf

wurf bekannt gemacht. Ich werde mich demnach er-
freuen, wenn ein anderer aufgeweckter, und in Phi-
losophischer Muse lebender Kopf durch meine ohr-
maßgebliche Gedanken sich wolte ermuntern lassen
eine Historische Logie auf angezeigte Art zu verfertigen.
Vorizo begnüge mich unter andern zufälligen Ge-
danken auch diese Euer Hoch: Edlen entdeckt zu ha-
ben, und erwarte, ob es die Gelegenheit einmahl
fügen werde, der Gelehrten Welt eine Probe davon
vor Augen zu legen.

Nichts ist mehr übrig, als daß ich alles, was
ich bisher geschrieben, Ihrer gelehrten und scharffen
Beurtheilung überlasse. Die Gedanken und Meinun-
gen der Gelehrten von anderer Leute Schriften sind
sehr ungleich. Vielen kömmt eine Schrift beträch-
lich und merckwürdig vor, in welcher andere nichts
als gemeine Gedanken finden. In dieser letztern Ge-
stalt werden ohne Zweifel gegenwärtige Blätter in den
Augen Euer Hoch: Edlen, und anderer Hochgelahr-
ten Männer von Ihrer Art sich darstellen. Doch
zwey Dinge werden Dieselben, wie ich hoffe, nicht
ganz und gar verwerflich machen. Ich habe vors er-
ste Ihnen keine auserlesene, sondern nur zufällige Ge-
danken vorgetragen. Hiernächst mich derjenigen Frey-
heit bedienet, welche jedwedem Bürger der gelehrten
Republic erlaubet, seine unvorgreiflichen Einfälle dem
Urtheil hochverständiger Leute mündlich und schriftlich zu
übergeben. Anbey habe ich das Vertrauen, Sie,
Hoch:

Hochberühmter Herr Professor, werden meine geringe Bemühungen zum Aufnehmen der Gelehrsamkeit nicht nach der Grösse ihrer Verdienste um die gelehrte Welt abmessen, welche zu erreichen mir und meines gleichen unmöglich fällt. Doch damit es nicht scheine, als wolte ich einem kurzen Schreiben eine weitläufige Schutz: Schrift vor dasselbe anfügen, so lege ich hiemit die Feder nieder, und spare dabey die Mühe mit vielen Worten zu betheuren, daß ich sey

Hoch-Edler und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Professor,

Euer Hoch-Edlen

Friedenstadt,
den 1. November 1734.

wohlbekannter,
aufrichtiger Diener,
Aenopetranus Westphalus.

Soberlicher Herr Professor, werden meine geliebte
es zu bezeugen, dass ich, der Herr Professor, in
nach der Ehre ihrer Universität, die ich die Ehre
dienen, welche zu erweisen ist und meine geliebte
Herrn Universität, und dass ich nicht leugne, als
recht ist, auch durch die Ehre, die ich die Ehre
Schein, welche vor bester Ehre, die ich die Ehre
kann, die Ehre, die ich die Ehre, die ich die Ehre
die ich die Ehre, die ich die Ehre, die ich die Ehre

Herr Professor und Herr Professor

Herr Professor

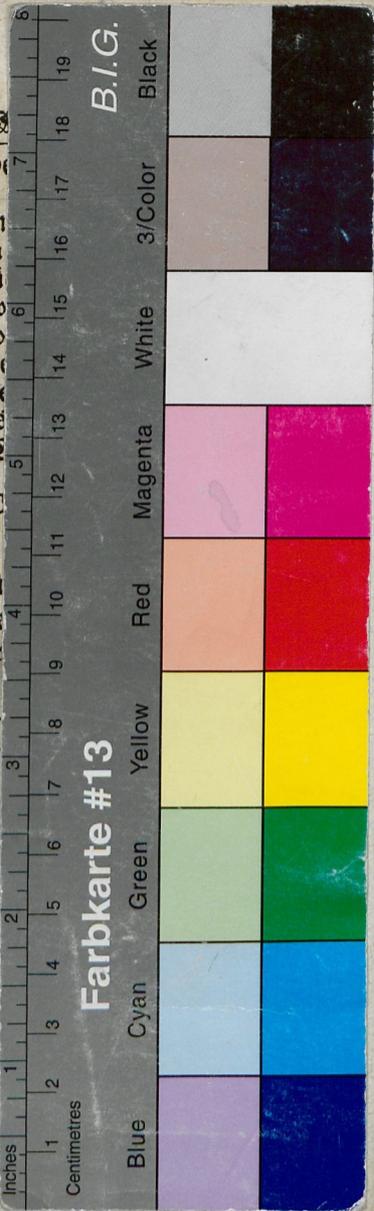
Herr Professor
Herr Professor

Herr Professor
Herr Professor
Herr Professor



2/572
75





Zufällige Gedanken
Von
Academien
Bey Aufrichtung einer neuen Academie
Zu

Söfingen

Zu einem Sendschreiben
An den
Hochberühmten Jenaischen Professor
und Polyhistor

G E N U
Gottlieb Stollen

Eröffnet
Von
Aenopetrano Westphalo.

J E N A,
Bey Ernst Claude Bailliar. 1734.

27
e